

Freidenker und "Freie Denker"

Autor(en): **Schiess, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

da schlummern unsere Triebe, die nur vorübergehend gebändigten Titanen, die nur darauf lauern, gegen die Diktatur des Bewusstseins zu revolieren. Zwischen dem Es und dem Ueber-Ich sucht sich das Ich mühsam zu behaupten, und wenn es keinen Ausweg mehr weiss, dann flüchtet es in die Krankheit, in die Neurose: «Wenn das Ich seine Schwäche einbekennen muss, bricht es in Angst aus, Realangst vor der Aussenwelt, Gewissensangst vor dem Ueber-Ich, neurotische Angst vor der Stärke des Es.»

Die Kirche hat es bisher ausgezeichnet verstanden, die Gewissensangst der Menschen für ihre Zwecke auszunützen. Dies gelingt ihr auf Grund der Unwissenheit der Massen. Diese Unwissenheit ist insbesondere auf psychologischem Gebiet erschreckend, reicht sie doch bis hinauf in jene intellektuellen Schichten, die in anderer Hinsicht als «aufgeklärt» gelten dürfen. *Th. Hartwig, Prag.*

Freidenker und „Freie Denker“.

Unter diesem Titel befasst sich Herr J. Jansen, Sekretär der «Weltunion der Freidenker», im Organ der elsass-lothringischen Freidenkerfederation und des Freidenkerbundes der Schweiz «Der freie Gedanke» vom 1. Februar dieses Jahres mit der Arbeit unseres Mitarbeiters Dr. Leo-Heinrich Skrbensky «Zur Abneigung gegen den Freidenker» (1. September 1936). Dieser Aufsatz war als Einleitung zu einer Diskussion gedacht, die leider, trotz der Ablehnung, die die darin vertretenen Ansichten erfuhren, nur von unserem Mitarbeiter «Saulus» benützt wurde. Saulus nahm gegen die Ausführungen von Dr. Skrbensky Stellung und hat damit wohl der Mehrheit unserer Leser aus dem Herzen gesprochen. (Vgl. «Ein schweres Problem» in Nr. 1/1937 vom 1. Januar 1937.)

Saulus schreibt: «Ganz besonders muss ich den von Dr. Skrbensky gesperrt gedruckten Ausspruch: «In Wirklichkeit sind die Soziallehren der katholischen Kirche das einzig Vernünftige und Brauchbare am ganzen Katholizismus» nicht nur als Freidenker, sondern auch als Demokrat und Schweizer energisch entgegen treten.»

Trotz dieser eindeutigen Feststellung sucht Herr Jansen die Sache so darzustellen, als ob wir in der Gesamtheit uns mit den von Dr. Skrbensky vorgebrachten Ansichten einverstanden erklären, ja er geht sogar so weit, zu behaupten, wir hätten den Artikel von Dr. Skrbensky eigens veröffentlicht, um «eine recht fadenscheinige Begründung» für unseren Austritt aus der «Weltunion der Freidenker» zu haben. Zu einer derartigen Unterschlebung können wir natürlich nicht schweigen, und wir machen Herr Jansen dafür verantwortlich, dass er durch seinen ungerechtfertigten öffentlichen Angriff auch uns zwingt, die Auseinandersetzung — zur Freude unserer gemeinsamen Gegner — in die Öffentlichkeit zu tragen.

Die beste Antwort auf die ungeheuerlichen Behauptungen des Herrn Jansen wäre die Veröffentlichung unserer Austrittserklärung, die wir seinerzeit an die Freidenker-Internationale gerichtet haben. Wenn Herr Jansen dies wünscht und auch diese Verantwortung auf sich nehmen will, so werden wir dies gerne tun. Wir haben eine derartige Veröffentlichung nicht zu scheuen, denn unser Entschluss, aus der Freidenker-Internationalen auszutreten, bedarf keiner fadenscheinigen Begründung. Die Gründe für unseren Austritt waren so zwingend, dass sie selbst den Sekretär der Freidenker-Internationalen bei einiger Einsicht überzeugen sollten, was leider nicht der Fall zu sein scheint. Wir haben bisher im Interesse der gesamten Freidenkerbewegung von einer Veröffentlichung unseres Austrittsschreibens abgesehen, obwohl wir dadurch von vorneherein allen Missdeutungen und Unterschlebung vorgebeugt hätten.

Wir stellen fest, dass die im «Freidenker» veröffentlichten Arbeiten die Ansichten ihrer Verfasser wiedergeben und

nicht diejenigen der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz». Gewiss ist anzunehmen, dass die überwiegende Mehrheit der veröffentlichten Arbeiten die Zustimmung der Leser findet, doch sind die in der F. V. S. organisierten Freidenker nicht im Sinne Jansens gleichgeschaltet, dass die Deutung angängig wäre, ein persönlich gezeichneter Artikel gebe die Meinung der Gesamtheit wieder. Wir sind so frei und selbständig in unserem Denken, dass wir es auch wagen dürfen, Gedanken zu veröffentlichen, von denen wir im voraus wissen, dass sie nur vom Verfasser getragen werden. Wir vertrauen auf die geistige Selbständigkeit und Urteilskraft unserer Leser und können uns somit auch die Publikation von Arbeiten leisten, die den Widerspruch herausfordern und somit zum Denken anregen. Eine solche Praxis scheint Herr Jansen nicht zu kennen, oder aber, wenn er sie kennen sollte, seinen Lesern das selbständige gesunde Urteil nicht zutraut. Unsere Ansichten werden nicht dekretiert und wir ziehen als freie Denker die Vielheit den geistigen «Einkopf-Gerichten» vor!

Wir empfehlen Herrn Jansen in seiner Eigenschaft als Sekretär der Freidenker-Internationalen ein sehr einfaches Mittel, um zu prüfen, wie weit die Gleichschaltung, die ihm und den proletarischen Freidenkern vorschwebt, schon gediehen ist: Er möge versuchen, für die «Weltunion der Freidenker» ein gemeinsames Programm auszuarbeiten. Die Prager Prinzipien-Erklärungen sind noch kein Programm. Wir zweifeln sehr, dass sich die früher der I. F. U. angeschlossenen Organisationen einem von Moskau diktierten Programm fügen werden. Die bestehenden ideologischen und staatspolitischen Differenzen lassen sich heute noch nicht überbrücken — am wenigsten durch die Kurzsichtigkeit des Herrn Jansen. Nicht nur aus taktischen Gründen werden sie eine Gleichschaltung ablehnen, sondern weit mehr noch aus der tieferen soziologischen Einsicht, dass die einzelnen Freidenker-Verbände als historisch gewordene Gebilde ideologisch auf keinen gemeinsamen Nenner gebracht werden können. Es ist an Herrn Jansen, uns durch Tatsachen — nicht durch Worte — das Gegenteil zu beweisen. Wir Freidenker der F. V. S. können die Arbeitsmethoden der proletarischen Freidenker nicht akzeptieren, denn wir lehnen jedes Dogma, das russische wie das römische ab.

Auf die geradezu bösartige Parallele, die sich Herr Jansen seinen Lesern zwischen Anton Krenn und Dr. Skrbensky vorzuspiegeln erlaubt, gehen wir nicht ein — wir müssten sonst ebenfalls bösartig werden.

Die hier gemachten Ausführungen decken sich mit den Ansichten unserer Delegierten-Versammlung vom 21. Februar a. c. in Zürich, die den Austritt aus der Freidenker-Internationalen *einstimmig* gutgeheissen hat.

Bern, den 22. Februar 1937.

W. Schiess.

Der „Bursche“ Leon Blum.

In der Zeitung «Aufgebot» vom 4. Februar schreibt Prof. Jakob Lorenz eine Kritik über das Buch Leon Blums «Von der Ehe» und teilt dem Verfasser die Titulatur «Bursche» aus. Meines Wissens ist Herr Leon Blum Ministerpräsident unserer befreundeten Nachbarrepublik Frankreich und dazu noch ein anerkannter Schriftsteller von internationaler Bedeutung. Wenn in einer linksstehenden Zeitung von Adolf Hitler als «Bursche» gesprochen worden wäre, so hätte die Bundesanwaltschaft wohl kräftig zugegriffen, denn die offensichtliche Herabsetzung und Beleidigung eines Staatsoberhauptes eines befreundeten Nachbarstaates (und wir sind ja allseitig befreundet!) steht unter Strafe. Nun, ich bin ein Verächter der Moralsterei und der kleinlichen Strafen. Aber es muss Herrn Prof. Lorenz doch mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass